

Andreas R. Batlogg SJ | München

geb. 1962, Dr. theol., bis 2017 Schriftleiter von „Stimmen der Zeit“, Cityseelsorger an der Jesuitenkirche St. Michael, München

andreas.batlogg@jesuiten.org



„Alles für alle“

Huub Oosterhuis' Glaubensbuch¹

Nicht wenige nachkonziliare Aufbrüche erwiesen sich als Eintagsfliegen, versickerten schnell, nahmen bedenkliche Entwicklungen oder führten zu persönlichen Tragödien. Ein Aufbruch, der überaus nachhaltig wirkte und bis heute anhält, ist sicher mit dem Namen Huub Oosterhuis verbunden. Seit Jahrzehnten beschenkt der niederländische Theologe und Dichter, der am 1. November 1933 in Amsterdam geboren wurde, suchende, zweifelnde, ahnende Christ(inn)en – und längst nicht nur sie – mit seinen Gebeten, Meditationen, Liedern und Texten.

Als Theologiestudent, vor über fünfunddreißig Jahren, bin ich mit den beiden kleinen, handlichen Bändchen „Ganz nah ist dein Wort“ (1967) und „Im Vorübergehn“ (1969) groß geworden, in der Übertragung von Peter Pawlowsky und Nikolaus Greitemann. Auch Lothar Zenetti hat einige Lieder übersetzt. „Herr, unser Herr, wie bist du zugegen“ (Heer, onze Heer), „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“ (Ik sta vor uu) und das erste von Oosterhuis geschriebene Lied überhaupt, „Solang es Menschen gibt auf Erden“ (Zolang r mensen zijn aarde), haben es, nach Protesten, auch ins neue „Gotteslob“ geschafft. Im Verlag Herder erschien vor einigen Jahren ein „Huub Oosterhuis Lesebuch“, das viele, inzwischen weit verstreute Texte unter einem Dach zusammenführt. „Messianische Sehnsucht“² steckt in vielen der Texte, die eine andere Welt auf- und erschließen helfen, jenseits der gewohnten liturgisch-sprachlichen Trampelpfade.

1 H. Oosterhuis, *Alles für alle. Ein Glaubensbuch für das 21. Jahrhundert*. Ostfildern 2018.

2 C. Kok, *Huub Oosterhuis über Jesus*, in: H. Oosterhuis, *Sei hier zugegen. Jesus von Nazaret nacherzählt*. Hrsg. u. ins Deutsche übers. v. C. Kok. Ostfildern 2017, 113–123, hier: 117; vgl. dazu A. R. Batlogg, *Du musst er werden*, in: CiG 69 (2017), 574.

„Religiöse Schmuggelware aus Holland“

Hunderte Originaltexte, von denen viele vertont wurden, gibt es mittlerweile auf Deutsch. In Studenten- und Personalgemeinden ebenso wie in Ordensgemeinschaften werden sie gern verwendet. Was Wunder, dass viele ihren Entstehungsort in der Studentengemeinde „Ekklesia Amsterdam“ und in der Stiftung „Lehrhaus und Liturgie“ (Leerhuis en Liturgie) haben.³

Ob Huub Oosterhuis „gemeindetauglich“ sei, war für die Macher des neuen „Gotteslobs“ zwischenzeitlich offenbar eine Frage. Und: Ob man Texte eines „Ketzers“ und Ex-Jesuiten populär(er) machen dürfe. Dabei hat gerade die Tatsache, dass H. Oosterhuis einige Jahre der Gesellschaft Jesu angehörte und ignatianische Exerzitien kennenlernte, ganz entscheidend Einfluss ausgeübt auf sein poetisches Wirken. Er stand auch immer dazu, obwohl er – nach Spannungen zwischen der Studentenekklesia, in die ihn seinerzeit die Ordensoberen geschickt hatten, und dem Bischof – den Orden verließ bzw. entlassen wurde. Später heiratete er. Über seinen Weg hat er selber sehr persönlich und offen geschrieben⁴. Der 2016 verstorbene Kölner Theologe Alex Stock, selbst Inaugurator einer von der akademischen Theologie bis heute mehr oder weniger hilflos zur Kenntnis genommenen „Poetischen Dogmatik“, würdigte Oosterhuis’ „poetische Theologie“ vor einigen Jahren mit einem eigenen Band und lobte darin „diese religiöse Schmuggelware aus Holland“, die „wie unscheinbare Kassiber in das deutsche Sprachgebiet eingewandert“⁵ seien.

Ein modernes Glaubensbuch

„Alles für alle“, das neueste Buch von H. Oosterhuis⁶, hat es in sich. Eigentlich ist es keine Originalveröffentlichung von H. Oosterhuis, sondern eine Zusammenstellung seines Übersetzers und Mitarbeiters Cornelis Kok aus verschiedenen Sammlungen. Trotz einzelner Wiederholungen ergibt die jetzt vorliegende Zusammenstellung insgesamt das, was der Untertitel präzise zusammenfasst: ein Glaubensbuch, und zwar eines, das fürs 21. Jahrhundert taugt – wieder enorm sprachsensibel und überaus inspirierend.

3 Vgl. die Websites: <http://huubosterhuis.de/>; www.ekklesia-amsterdam.nl; <http://nieuweliefdeleerhuis.com/home/>.

4 Vgl. H. Oosterhuis, *Von Kindesbeinen an*, in: C. Kok (Hrsg.), *Das Huub Oosterhuis Lesebuch*. Freiburg i. Br. 2013, 282–286.

5 A. Stock, *Andacht. Zur poetischen Theologie von Huub Oosterhuis* (Spuren. Essays zu Kultur und Glaube). St. Ottilien 2011, 5. – Ebd., 205–211 sind auch die autobiografischen Notizen von Huub Oosterhuis ausgedeutet („Katholische Züge“) – nachgedruckt im *Lesebuch*, 317–324 [s. Anm. 4].

6 C. Kok, *Vorwort*, in: H. Oosterhuis, *Ich steh vor dir. Meditationen, Gebete, Lieder*. Hrsg. v. C. Kok u. Mitarbeit v. B. Kasper-Heuermann u. A. Rothenberg-Joerges. Freiburg i. Br. 2004, 5–6, hier: 5.

Verortet ist dieser gelungene Versuch im Nachwort des Herausgebers. Erinnert ist dort nicht nur an den „Catechismus“ von Frits van der Meer aus dem Jahr 1941. Erwähnt ist auch der nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil veröffentlichte, maßgeblich von P. Schoonenberg SJ (1911–1999) redigierte „Nieuwe Katechismus“ (dt. „Glaubensverkündigung für Erwachsene“), der hierzulande als Holländischer Katechismus bekannt wurde und teils heftige innerkirchliche Kontroversen auslöste.

„Aus seinen vielen Publikationen, Predigten und Betrachtungen“, so Cornelis Kok als „Schriftführer“ von H. Oosterhuis, „habe ich unter dem Titel *Alles für alle* einen neuen ‚Katechismus‘, ein Glaubensbuch herausdestilliert. Darin wird anhand der ‚Großen Erzählung‘ der jüdischen und der ‚messianischen‘ (‚urchristlichen‘) Tradition versucht, Antworten auf die ewigen Fragen der Gegenwart zu finden. Ein Glaubensbuch, das den üblichen konfessionellen Unterschied von katholisch und protestantisch übersteigen will.“⁷ Im Hintergrund steht also das im Amsterdamer Lehrhaus, in der Liturgie und in der „Ekklesia Amsterdam“ organisch Gewachsene und Erprobte.

Gott – Jesus – Geist

Die Texte sind, ganz klassisch, den Abteilungen „Gott“ (18–64), „Jesus von Nazaret“ (66–150) und „Leben aus dem Geist“ (152–219) zugeordnet. „Das Wort ‚Gott‘“, kann man im ersten Teil lesen, „ist in Missverständnissen und Gerede eingesponnen. Es gibt eine unbewusste Sprache über ‚Gott‘, ein Sprachsammelbecken, in dem allerlei nebeneinander hergeht, biblischer, griechisch-philosophischer, germanischer und östlicher Herkunft. Und es kursieren allerlei Gerüchte über ‚Gott‘. Ich vermute, dass viele von den Menschen, die sonntags in der Kirche zusammenkommen, dieses Unbewusste teilen und von den Gerüchten in Verwirrung gebracht werden“ (24).

Diesen Eindruck kann ohne Weiteres nachvollziehen, wer im Gottesdienst oder bei anderen Zusammenkünften erfährt, wie hellwach Menschen werden, wenn eine „andere“ Sprache angeschlagen wird – eben mit Texten von H. Oosterhuis, der sich übrigens energisch dagegen verwahrt, den Namen Gottes durch ein unpersönliches Pseudonym zu ersetzen: „In einer Welt des Blinden Schicksals und Blöden Zufalls bahnt sich dieser ‚redende Gott‘ einen Weg quer durch die Sprachverwirrung, Gezänk und tödliches Schweigen hindurch“ (37). Wieder und wieder wird ebenso sanft wie bestimmt der Gott Israels in Erinnerung gebracht. Auch Kirchenväter und Konzilien (besonders Nizäa) spielen eine Rolle, aber in der genannten Reihenfolge. Die Texte atmen die biblische Urbotschaft. Statt vom „Wesen“ Gottes ist vom handelnden Gott die Rede.

7 C. Kok, *Nachwort des Herausgebers*, in: H. Oosterhuis, *Alles für alle*, 226–227, hier: 227 [s. Anm. 1].

Und Jesus kommt gerade als „der Dolmetscher und Zeuge der jüdischen Glaubensgeschichte“ in den Blick, als „Zeuge eines Gottes, der sieht und hört und Menschen ruft, um Menschen zu retten“ (63). Jesus: der Messias, der Visionär, der Erinnerer, der zu einem Leben in Solidarität und Compassion aufruft, der Menschen heraufruft aus ihren Begriffskäfigen mit Gottesvorstellungen, die angstbesetzt, autoritätshörig sind – und die, die sich gerufen wissen, sind und werden Kirche: „Eine Kirche, Ekklesia, Gemeinde, ist eine Anzahl von Menschen, die immer wieder aufs Neue verabreden, dass sie ‚versuchen werden, zu retten, was sich noch retten lässt‘. Solidarität und Barmherzigkeit versuchen.“ (89)

Vielleicht staunt der/die ein(e) oder andere Leser(in) auch über manche Feststellung, etwa diese: „Wir müssen uns bekehren. Bleibende Bekehrung kann nur zustande kommen im Lehrhaus von Mose und den Propheten, in einem langsamen und mühsamen Prozess der Gewissensreform. Nimmst du den ethischen Appell von Mose und den Propheten ernst, sagte Jesus von Nazaret, so lernst du einzusehen, dass du diese Welt neu organisieren musst, und vielleicht sogar wie!“ (119) Wer denkt dabei nicht an die Appelle von Papst Franziskus!

Sehr stark ist der Abschnitt „Jesus Messias?“ (135–143) mit dem Hinweis auf die „Verengung der vier Erzählungen der Evangelien auf eine mythische Christusformel“ (141). Was hat Mose „geschrieben“, was hat Jesus verkündigt – und wie weit weg davon ist oft Theologie als deren Interpretation, wenn alles „auf einen Einzeiler über ‚Sühne und Versöhnung‘ reduziert“ (142) wird? „Leben aus dem Geist“: Wer Gott „ist und nicht ist, wie er Gott ist und wo man ihm auf die Spur kommt“, wird hier thematisiert: „In Bildern und Gleichnissen – nicht in Definitionen. Definitionen schließen sich gegenseitig aus, Bilder und Gleichnisse umarmen sich.“ (152) Sympathische Aufforderung: „Verlange leidenschaftlich nach der Wirkung des Heiligen Geistes: Dass der Name Gottes, der Befreiung und Liebe bedeutet, Wirklichkeit werde in Menschen“ (153). Es geht ums Beten („Gottes Tora vor Augen haben, dich auf diese Lebensweisung besinnen“, 156), um Religion als „Gegenkultur und ‚innere Gegenkraft““ (165), um Nächstenliebe oder den Trost der Liturgie („Eine Liturgie im Geiste Jesu ist eine Hebamme, die uns zum Leben verhilft“, 176), das Brechen des Brotes („eine Feier einer möglichen Solidaritätsgesellschaft gegen die Marktgesellschaft. Wir hoffen gegen die Tatsachen“, 180).

Das Sakrament der Taufe („willkommen heißen, Geburt feiern“, 184), Schuld und Vergebung, Tod bzw. Leben gegen den Tod, „Kinder der Auferstehung“, das Jenseits und die Neue Welt sind weitere Themen – abgeschlossen von dem Bekenntnis: „Unter Liebe verstehe ich“ (222–224).

Zur ursprünglichen Bedeutung zurückfinden

Was H. Oosterhuis vom Brotbrechen sagt, lässt sich vermutlich auf andere Themen übertragen: „Ich fürchte, dass viele Kirchenmenschen und Theologen keine Ahnung mehr haben von dieser ursprünglichen Bedeutung von Abendmahl und Eucharistie.“ (179) Genau darum geht es in diesen Texten: die ursprüngliche, also die biblische Bedeutung aufschließen, erhellen – und auf ihre Lebens- und Alltagsrelevanz hin deuten (helfen).

Nur ein Alex Stock konnte, was H. Oosterhuis bewirkt, in eine Reihe stellen mit dem, was um das Jahr 900 das Kloster Sankt Gallen mit Notker Balbulus, um 1200 die Schule von Notre Dame in Paris oder im 17./18. Jahrhundert die Hofkirchen leisteten. Nicht zu Unrecht verglich er den niederländischen Poeten auch mit zwei anderen großen Dichtern der jesuitischen Tradition, die im 16. und im 19. Jahrhundert Bahnbrechendes bewirkten, es zu Lebzeiten aber alles andere als leicht hatten: Friedrich Spee SJ (1591–1635) und Gerard Manley Hopkins SJ (1844–1889)⁸. Was Wunder, dass H. Oosterhuis auch ökumenisch als höchst „kompatibel“ bzw. anschlussfähig gilt, eben weil er konfessionelle Differenzen überwinden hilft – aber nicht leichtfertig!

Wollten die beiden genannten Katechismen in den 1940er- und 1960er-Jahren „eine neue Sicht auf den ‚christlichen Glauben‘“ erschließen helfen, erwies sich und erweist sich Huub Oosterhuis durch seinen konsequenten Rückgriff auf biblische Traditionen als „der wichtigste Wortführer dieser biblisch-theologischen Neuinterpretation“⁹. Wer einen Kirchen- oder Liturgie-Jargon satt hat, wird hier viel Inspiration finden. Wer längst „draußen“ ist, könnte – wenn er oder sie darum wüsste – staunen, was alles möglich ist.

⁸ Vgl. A. Stock, *Katholische Züge*, 209 [s. Anm. 5].

⁹ C. Kok, *Nachwort des Herausgebers*, 227 [s. Anm. 7].